



Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe.

Mittwoch, den 22. April 1885.

Nr. 185.

Die Reklamation über die Klassensteuer.

Von Seiten der städtischen Behörden zu Stettin sind den Bürgern die Steuer-Berantlagungen zugesandt, worin festgestellt ist, wieviel jeder an Staatssteuer, und wieviel an kommunalem Zuschlag zu zahlen habe. Viele Bürger fühlen sich durch diese Verantlagung zu sehr belastet, sie wollen dagegen reklamiren. Zur Orientirung für die geehrten Mitbürger bemerken wir Folgendes: Reklamationen gegen die Klassensteuer müssen im Laufe des Mai, also spätestens bis zum 31. Mai bei dem Magistrat, Abtheilung für Steuerverwaltung, eingereicht werden.

Der folgende Ueberblick giebt an, wieviel ein Jeder nach seinem Einkommen zu zahlen hat. Wir bitten darnach einen Jeden seinen Steuerzettel zu prüfen und nachzusehen, ob die zu zahlende jährliche Steuer seinem Einkommen entspricht. Wenn das Einkommen unter 420 Mark beträgt, so ist es steuerfrei. Für das Einkommen von 420 bis 900 Mark ist die Staatssteuer erlassen, dagegen wird die Kommunalsteuer erhoben. Für Stettin beträgt der Zuschlag zur Staatssteuer nach dem vom Magistrat vorgelegten und von den Stadtverordneten genehmigten Etat für das nächste Jahr 133 1/2 pCt.; danach ist die Kommunalsteuer berechnet.

Es entsprechen demnach an jährlichen Steuern einem

Stufe	Einkommen von	Staatssteuer	Kommunalsteuer in Stettin
1	420 bis 660 M.	—	4 M.
2	660 - 900 -	—	8 -
3	900 - 1050 -	9 M.	12 -
4	1050 - 1200 -	12 -	16 -
5	1200 - 1350 -	18 -	24 -
6	1350 - 1500 -	24 -	32 -
7	1500 - 1650 -	30 -	40 -
8	1650 - 1800 -	36 -	48 -
9	1800 - 2100 -	42 -	56 -
10	2100 - 2400 -	48 -	64 -
11	2400 - 2700 -	60 -	80 -
12	2700 - 3000 -	72 -	96 -

Von den Staatssteuern fallen für alle Stufen die drei Monate Juli, August und September aus und ist nur für die anderen 9 Monate die Steuer zu entrichten.

Wir bitten diese Nachweisung aufzubewahren. Jedes Einkommen von mehr als 3000 Mark zählt Einkommensteuer, für welche ein anderer Modus der Reklamation gilt.

Jeder Bürger muß hiernach prüfen können, ob eine Reklamation gesetzlich begründet und zulässig ist. Es ist dringend wünschenswert, daß unnütze Reklamationen vermieden werden, daß aber die berechtigten Reklamationen so eingereicht werden, daß sie auch unzweifelhaft zur Geltung kommen und daß der Beweis für die behaupteten Thatsachen beigebracht werde. Jeder Reklamant muß übrigens trotz der Reklamation die veranlagte Steuer bis zum Entschiede auf seine Reklamation bezahlen.

Bei der Reklamation muß nun zunächst angegeben sein, wie hoch sich das Einkommen des Reklamanten jährlich belaufe. Bei den Beamten ist hier das Gehalt, und etwaige Nichtentschädigung etc., sowie das Einkommen aus Zinsen, Qualifikationen etc. anzugeben; bei Gewerbetreibenden muß nach dreijährigem Durchschnitt das Reineinkommen, nach Abzug der gebahnten Aufkosten für Waareneinkäufe, Löhne, Miete berechnet werden, doch darf die Miete für die Privatwohnung, der Lohn der Dienstmädchen, sowie alles, was für den Unterhalt der eigenen Familie dient, nicht in Abzug gebracht werden.

Deutschland.

Berlin, 21. April. Die „Times“ mußte mit ihrer gewöhnlichen thörichteren Unverschämtheit der deutschen Politik zu, die Gläser zu bezahlen, die England entzweischlägt. Sie verlangt von den deutschen Mächten als ein einfach natürliches Recht, daß sie der englischen Nation die durch ihre Politik herbeigeführte russische Kriegsgefahr abnehmen und auf eigene deutsche Schultern übernehmen sollen. Wir legen sehr viel Werth auf gute Beziehungen zu England; aber der Preis, den die „Times“ dafür von uns verlangt, ist uns denn doch zu hoch. Rußland ist unser nächster Nachbar und auf der ausgedehnten Grenze. Die Erhaltung der traditionellen guten nachbarlichen Beziehungen zwischen beiden Ländern gehört zu den

wichtigsten Aufgaben der deutschen wie der russischen Diplomatie. Die „Times“ sagt, Deutschland könne Rußland nöthigen, den englischen Forderungen nachzugeben und dadurch den Frieden zu erhalten. Sie weist zu diesem Zweck auf direkte Beziehungen Rußlands durch Oesterreich im Bunde mit Deutschland hin und fügt hinzu, dies sei die Politik, welche Fürst Bismarck verfolgen würde, wenn ihm daran liege, den Frieden zu erzwingen ohne Schaden für England.

Ob dabei Deutschland Schaden leide, ist der „Times“ natürlich gleichgültig. Deutschlands Pflicht ist nach ihrer Ansicht, eben englische Politik zu treiben und nicht deutsche, und wenn Deutschland sich weigert, seine Vasallenpflicht England gegenüber zu erfüllen, so fühlt das große Cityblatt den Beruf, die deutsche Politik zu beschimpfen und zu verleumden. Letzteres glaubt es mit dem Aufwärmen der albernen Erfindung des französischen Kaiserreiches bewirken zu können, indem es Deutschland böser Absichten auf die Unabhängigkeit von Holland und Belgien verdächtigt. Wir sind nicht mehr in der Nothwendigkeit, dergleichen Lügen zu widersprechen; denn die politische Lesewelt ist heute nicht mehr ganz so einfältig, wie die „Times“ es braucht und wie sie vielleicht noch zu Napoleons III. Zeiten gewesen ist. Die „Times“ ist sehr unzufrieden damit, daß man nach den Eindrücken in Berlin sowohl wie in Wien vermuthen müsse, daß die deutschen Mächte im Krisen-falle neutral bleiben würden. Dasselbe that England 1870, und obgleich seine Neutralität kaum eine wohlwollendere war, hat doch Niemand ihm einen Vorwurf daraus gemacht. Noch mehr entrüstet aber als über die Möglichkeit deutscher Neutralität ist die „Times“ über die der Türkei. Sie sagt einfach: Woju nützt uns eine Türkei wenn sie neutral bleiben will? Das wäre ja nur zum Vortheil Rußlands. Die „Times“ scheint zu glauben, daß die Anhänglichkeit, welche die Türkei früher für England bewiesen hat, eine unverwundliche sei, und daß keine Art schlechter Behandlung das Band alter Abhängigkeit zu lösen vermöge, welches die Pforte mit der britischen Politik verknüpfte. England hat dem türkischen Bündniß aus eigenem Antrieb den Laufpaß geschrieben, und daß die schärfsten Versuche der Türkei, ihre Rechte in Egypten zu wahren, vor wenig Wochen mit dem Ausfertigen der Pässe für den türkischen Botschafter bedroht wurden, zeigt wenigstens von keiner Wiederkehr des früheren Wohlwollens für den „unausprechlichen“ Türken. (R. 3.)

Berlin, 21. April. Der König Dskar II. von Schweden ist heute auf der Rückreise von Konstantinopel, wohin er an das Krankenbett seines jüngsten Sohnes, des Prinzen Eugen, geeilt war, zu einem kurzen Besuch am hiesigen Hofe eingetroffen. Die Ankunft erfolgte 11 Uhr 53 Minuten auf dem Anhaltischen Bahnhof. Der Bahnhof war zu Ehren des hohen Gastes festlich geschmückt. Vor dem Eingang zu dem Kaiserzimmer war ein Blumenparterre aufgestellt, aus dessen duftigen jauchenden Grün sich kräftigvoll die blaueigenen schwebeligen Fahnen hervorhoben. Vor dem Bahnhofe selbst und den benachbarten Straßen tummelte sich eine zahlreiche schaulustige Menge. Zur Begrüßung hatte sich der Kaiser, der Kronprinz, Prinz Wilhelm, ferner die Herren der schwedischen Gesandtschaft — der Gesandte General Baron v. Bildt war dem König entgegengefahren —, der Polizeipräsident v. Madai, der Gouverneur und der Kommandant von Berlin etc. eingefunden. Pünktlich zur angegebenen Zeit ließ der Train in die Halle. Der Kaiser ging seinem hohen Gast entgegen und umarmte und begrüßte ihn auf das Herzlichste. König Dskar ist von großer kräftiger Statur, das Haar fast schon ganz weiß, der Vollbart grau melirt. Der König trug schwedische Uniform, das Haupt bedeckt mit dem Generalschelm, welcher letzteren ein lang wehender Langelber Federbusch krönte. Nicht minder herzlich als vom Kaiser wurde der König darauf von dem Kronprinzen und dem Prinzen Wilhelm begrüßt. Die hohen Herrschaften verweilten eine kurze Zeit in dem Kaiserzimmer, ein reitender Bote sprengte sofort nach dem kaiserlichen Palais, um der Kaiserin die Ankunft des Königs Dskar zu melden. Brausende Hochs erklangen, Lächer wurden geschwenkt, als der Kaiser mit seinem hohen Gaste kurz vor 12 Uhr den Bahnhof verließ,

um sich im offenen Wagen ins Palais zu begeben. Freundlich dankten der Kaiser und sein hoher Gast für die dargebrachten Grüße. In einem zweiten Wagen folgte der Kronprinz und Prinz Wilhelm, denen das Publikum nicht minder herzliche Ovationen bereite.

Die mehrfach erwähnten Verhandlungen der Erben des Herzogs von Braunschweig, nämlich des Königs von Sachsen und des Herzogs von Cumberland, mit den Intestaterben Prinz Alexander von Hessen, Herzogin von Hamilton, Fürstin von Hohenzollern und Herzogin Mar in Baiern wegen Herausgabe eines Theiles des herzoglichen Nachlasses haben, dem „Braunschweiger Tageblatt“ zufolge, zu dem Abkommen geführt, daß die beiden Erben insgesamt eine Million Mark (jeder eine halbe Million) an die vier genannten Intestaterben zahlen. Mit dem Herzog von Cumberland ist der Vertrag bereits perfekt geworden; es steht nur noch die formelle Erklärung des Königs von Sachsen aus. Daß auch sie gegeben wird, unterliegt keinem Zweifel.

Die Gewerbeordnungs-Kommission des Reichstags diskutierte gestern Abend den vom Abg. Ackermann vorgeschlagenen § 100 f, welcher eine Innung, der mehr als die Hälfte der in ihr vertretenen Gewerbe beigetreten ist, mit folgendem Privilegium ausstatten will:

Alle, welche in dem Bezirk der Innung eines ihrer Gewerbe selbstständig betreiben, sowie ihre Gesellen sind verpflichtet, den von der Innung getroffenen Einrichtungen beizutreten und zu den desfallsigen Kosten beizutragen, gleichzeitig aber auch zu deren Benutzung gleichmäßig berechtigt.

Da hiernach die Innungskassen auch auf dem Gebiet des Krankensicherungswesens zu Zwangskassen werden würden, so sprachen sich nicht nur die liberalen Mitglieder der Kommission, sondern auch der Regierungskommissar Geh. Ober-Regierungsrath Lohmann hiergegen aus, und Abg. Ackermann modifizierte seinen Antrag dahin, daß derselbe auf die Innungskassen zur Unterstützung der Innungsmitglieder, ihrer Angehörigen, ihrer Gesellen und Lehrlinge in Fällen der Krankheit, des Todes, der Arbeitsunfähigkeit oder sonstiger Bedürftigkeit keine Anwendung finden solle. Ebenso wurden vom Geh. Ober-Regierungsrath Lohmann weitere Bedenken geltend gemacht, auch kam es zu einer sehr lebhaften Auseinandersetzung zwischen dem Abg. Ackermann und Dr. Waumbach, welcher letzterer die agitatorische Seite der Ackermannschen Anträge betont hatte. Schließlich wurde der Antrag Ackermann mit 12 gegen 8 Stimmen angenommen.

Die Reichstagskommission für die Verabreichung des Zolltarifs hat heute die Positionen „Del“ und „Petroleum“ in zweiter Lesung beraten. Es lag eine Reihe neuer Anträge vor, über die sich lange Debatten entspannen. Da sie aber noch nicht gedruckt vorlagen, konnte die Abstimmung noch nicht erfolgen. Es wurde heute nur der Beschluß erster Lesung bestätigt, wonach rothem Petroleum für Raffinerien Zollfreiheit verbleibt.

Die Kommission zur Vorberathung des vom Abg. Kayser wieder ausgenommenen Antrages Lenzmann, betreffend die Entschädigung ungeschuldig Verurtheilter, hat heute ihre erste Sitzung gehalten. Es entspann sich eine große Generaldebatte, die im Wesentlichen eine Wiederholung der Generaldiskussion im Plenum darstellte. Geh. Rath von Lenthe erklärte Namens der Reichsregierung, daß dieselbe dem Gedanken der Entschädigung prinzipiell entgegen sei.

Ueber den allgemeinen Gang der russischen Gebiets-Erweiterungen in Asien dürften für unsere Leser folgende Mittheilungen von Interesse sein:

Was zunächst den Gebietsstand in Zentral-Asien betrifft, so zog die Reichsgrenze im Jahre 1847 vom Nordbrande des Aralsees über den Unterlauf des Syr Darja zum Flusse Tschu und längs desselben zum Issyk-Kul hin. Sie war gänzlich offen und in Folge dessen den Einfällen der benachbarten südlichen Nomadenvölker preisgegeben. Um eine gesicherte, natürliche Grenze zu erlangen, wohl auch schon in der Absicht, dem von Westen her durch ungangbare Wüsten geschützten Raubhaute Chiva auf dem Umwege um den Aralsee mit der Zeit, von Osten her beizu-

kommen, nahmen die Russen den Kokanzen, deren Reich sich nördlich bis zum Aralsee und dem Flusse Tschu erstreckte, im Jahre 1852 die Stadt Berowsk, 1859 Djulek, 1860 das Gebiet südlich des Tschu, 1864 Turkestan und hiermit den ganzen Landstrich am mittleren und oberen Laufe des Syr-Darja.

Die Kokanzen fortifizirten nun Tschemkent, von welchem Orte sowohl Turkestan, wie auch Kuldje bedroht werden konnte. Die Russen ergriffen, um dieser Gefahr zu begegnen, die Offensiv und eroberten Tschemkent noch im selben Jahre.

Da die neue Grenze unablässig alarmirt wurde, nahmen die Russen 1865 Tschemkent in Besitz. Nun aber warf sich der Khan von Buchara als Vertheidiger des Islam auf und zog mit 40,000 Mann gegen die Russen. Eine russische Abtheilung von 3600 Mann mit 20 Geschützen schlug dieses Heer südlich von Tschemkent in die Flucht und nahm Chodzent ein. Mit Roland wurde hierauf Frieden geschlossen und hierbei 1866 das Land am Issykul erworben.

Gegen Buchara wurde der Feldzug erfolgreich fortgesetzt. Die Folge war, daß 1866 Ultrazjube und Dsifak, dann nach einem vom General Kaufmann errungenen Siege 1868 Samarkand nebst Gebiet in Besitz genommen wurden. Beim Friedensschlusse erhielten die Russen nebstbei das Recht, in drei bucharischen Städten Garnisonen zu halten. So ist denn seit 1868 Buchara ein russischer Vasallenstaat.

Im Jahre 1875 empörten sich die Kokanzen gegen ihren Khan, der die Hilfe Rußlands anrief. Nach Niederwerfung des Aufstandes erhielt Rußland das nördlich des Syr-darja gelegene Gebiet. Die Kokanzen, hierüber erbittert, verjagten ihren Khan, wurden jedoch von den Russen neuerdings übermächtig und hatten schließlich selbst 1876 um die Aufnahme Rußlands in den russischen Staatsverband.

Die Unterwerfung des Gebietes zwischen dem Caspi- und Aral-See begann 1869.

Die Chinesen sollten für die Unterstützung eines Aufstandes der Kirgisen, sowie für einige an russischen Unterthanen verübte Gewaltthatigkeiten bestraft werden. Man zog gegen sie zu Felde und im Jahre 1869 wurde Krasnowodsk genommen. Bei der geschützten Lage Chiva's inmitten weiter Wüsten konnte aber erst 1873 der Zug gegen Chiva unter General Kaufmann erfolgreich durchgeführt werden. Chiva mußte nach der Einnahme seiner Hauptstadt 1873 das Land am rechten Ufer des Amu-darja an Rußland abtreten. Chiva selbst wurde, gleich Buchara, ein vollkommen abhängiger Vasallenstaat.

Im Jahre 1880 begann in Folge der Grenzräubereien die Expedition gegen die Achat-Tekingen unter General Stobelew; 1881 wurde Geok-Tepe erobert. Merw ergab sich und 1884 fiel das Gebiet von Merw auf Grund freiwilliger Unterwerfung zu Rußland.

Aus dieser Skizze ergibt sich, daß sich die Russen vom Jahre 1847 bis 1884 der indischen Grenze bei Peshawer um mehr als die Hälfte der ehemaligen Entfernung genähert haben.

Gehen wir nun zu den Gebietswerbungen in Ostasien über. Das Hauptmotiv für das Vordringen Rußlands dorthin war das Streben, ein Küstengebiet am offenen eisfreien Meere zu erlangen.

Vornehmlich aus dieser Ursache wurde den damals fast wehrlosen Chinesen in der Zeit von 1854 bis 1859 das weite Gebiet am Amur und Ussuri abgenommen und auf Grund der Traktate 1858 und 1860 mit Rußland vereinigt. Im Jahre 1869 gerieth ferner die Insel Sachalin auf Grund eines mit Japan 1867 geschlossenen Vertrages unter russische Herrschaft.

Die parlamentarische Situation der Niederlande ist durch das feindselige Verhalten der Ersten Kammer gegen den Finanzminister Grobe sehr unerquicklich geworden. Grobe hatte in der Ersten Kammer erklärt, ohne neue Steuern sei es ihm ganz unmöglich, das Gleichgewicht des Budgets herzustellen und den Fehlbetrag von 20 Millionen zu decken. Trotzdem äußerte die Mehrheit, das Budget zu bewilligen, bis der Konseilspräsident Heemskerk sich seines bedrängten Kollegen annahm, die Solidarität des Kabinetts proklamirte, und drohte, daß im Falle fortgesetzter Opposition das gan-

Ministerium abhandeln werde. Dieser Trumpf drang durch, die Erste Kammer trotz zu Kreuze und nahm das Budget mit 25 gegen 10 Stimmen an. Gleichwohl reichte der Finanzminister Grobée seine Entlassung ein, um der Aktionsfreiheit des Kabinetts nicht zu präjudizieren; wie verlautet, wäre sein Demissionsgesuch vom Könige abfchlägig beschieden worden.

Ausland.

Bern, 18. April. Wie der „Bund“ meldet, wird die strafrechtliche Untersuchung gegen die Anarchisten kaum vor einem bis zwei Monaten zum Abschluß gelangen. Der eigenöfentliche Generalanwalt wird seiner Zeit einen ausführlichen Bericht an den Bundesrath erstatten und zugleich seine Anträge stellen. Da von Seite der untersuchenden Organe Stillschweigen beobachtet wird, so kann sich zur Stunde Niemand mit Sicherheit aussprechen über das Ergebnis der Untersuchung. Bekanntlich ist die Meinung sehr weit verbreitet, hinter der ganzen Anarchistenaffäre stecken lediglich einige ausländische agents provocateurs. Die Untersuchung, da sie prinzipiell allen Mittheilungen einzelner Blätter über das Resultat der Untersuchung freien Lauf ließ, wie auch den ungerechten Angriffen, denen sie ausgesetzt war, unierlich es, jener Behauptung entgegen zu treten. Immerhin dürfte, wenn es auch in der Schweiz solche Agenten geben mag, das bisherige Ergebnis der Untersuchung gleichwohl ein ernsthaftes, von dergleichen Provoationen unabhängiges sein.

Verstärkung der aus der Untersuchungschaft entlassenen Anarchisten stehen unter politischer Aufsicht. Was die Verbreitung der „Freiheit“ betrifft, so besteht weder von Seite des Bundesraths, noch der Voruntersuchung irgend ein Verbot; doch hätten die Kopierere der „Freiheit“ polizeiliche Maßnahmen zu gewärtigen. Der Agent der „Freiheit“ für Bern, Namens Locher, ist nicht mehr hier. Rost hat in den letzten Nummern nicht in der Weise gegen die Schweiz und ihre Behörden getobt, wie man erwarten mußte; dagegen hat der „Revolte“ in Genf, bevor er sein Geschäft nach Paris verlegte, noch einen sehr heftigen Artikel gegen die Schweiz losgelassen.

Paris, 19. April. Die französische Regierung erhielt heute Morgen von ihrem Konsul in Tientsin die Nachricht, daß das Dekret betreffend der Ausführung der Friedenspräliminarien im Befehle Friedensblatt vom 13. erschienen ist. Die Versicherungen, welche Hart durch seinen Agenten Campbell hier geben ließ, haben sich also als begründet herausgestellt und die Kopiosigkeiten, deren sich Jules Ferry schuldig gemacht, werden voraussichtlich keine schlimmen Folgen haben. Die Chinesen ließen übrigens die Franzosen die Stellungen auf Formosa, die sie auf Befehl Ferrys geräumt hatten, wieder besetzen und leisteten nicht den mindesten Widerstand, obgleich sie glaubten, daß die Räumung die Wiederaufnahme der Feindseligkeiten in Tonkin bedeute. Wie im Voraus angekündigt, hob Admiral Courbet am 16. die Blockade von Formosa auf. Die Franzosen halten nur noch den nördlichen Bezirk besetzt, wo sie den Friedenspräliminarien gemäß bis zum Friedensschluß bleiben werden. Batenore hat bekanntlich Befehl, sich von Shanghai nach Tientsin zu begeben, um mit China weiter zu verhandeln. Der Tag, an welchem diese neuen Verhandlungen beginnen sollen, ist noch nicht festgesetzt. Seit dem Rücktritt des Kabinetts Ferry ist Paris auffallend ruhig geworden. Die Presse führt im Ganzen genommen eine sehr gemäßigtere Sprache, und selbst die rothesten Blätter haben ihre nach Wuth und Rache schneidenden Artikel eingestellt. In den öffentlichen Versammlungen, die übrigens nur in sehr geringer Anzahl abgehalten werden, geht es so trocken zu, daß über dieselben nichts zu berichten ist. Diese Beruhigung der Gemüther kommt einerseits daher, daß das neue Kabinet aus Männern besteht, deren Ruf ein zu unbescholtener ist, als daß man dieselben Anklagen gegen es schleudern könnte, wie gegen das frühere Ministerium. Andererseits ist sie dem Umstand zuzuschreiben, daß die geheimen Agenten die Welsung haben, nicht mehr als „agents provocateurs“ aufzutreten, da Brisson und seine Kollegen sich nicht dadurch an der Gewalt halten wollen, daß sie, wie einst das Kaiserreich, das rothe Gespenst an die Wand malen.

Paris, 20. April. Im Gegensatz zu den heutigen Börsengerüchten wird hier an gut unterrichteter Stelle berichtet, daß die letzten Informationen über den Stand der Unterhandlungen zwischen England und Rußland fortgesetzt günstig lauten und eine friedliche Erledigung als wahrscheinlich betrachtet wird. Die Angelegenheit, betreffend die Unterdrückung des „Bosphore Egyptien“, kann eine ernsthafte Wendung nehmen. Auf die offizielle Beschwerde der französischen Regierung, welche eine vollständige Genugthuung für die Verletzung der Kapitulationen sowie für die gegen französische Konsularbeamte verübten Gewaltthatigkeiten und die willkürliche Schädigung französischer Eigenthums verlangt, kann morgen oder übermorgen eine Antwort eintreffen, die aber schwerlich genügend sein wird. In diesem Falle würde ein förmliches Ultimatum formuliert werden, das Freycinet entschlossen zu sein scheint, diese Veranlassung zu benutzen, um zu zeigen, daß Frankreich nicht gewillt ist, von seinen Rechten das Geringste zu vergeben, und auch im Stande ist, trotz der englischen Okkupation die ägyptische Regierung zur Erfüllung ihrer Pflichten anzuhalten. Daran wird auch nichts durch die Thatsache geändert,

daß das gewaltsam und ungesetzlich unterdrückte Journal durch fortgesetzte Hebereien und durch die Veröffentlichung falscher Alarmnachrichten die ägyptische Regierung förmlich verböhnt und provoziert hatte. Ob letztere vor ihrem Einschreiten den vergeblichen Versuch gemacht hat, durch Intervention des französischen Generalkonsuls das Aufhören der Hebereien herbeizuführen, ist hier bis jetzt nicht bekannt geworden.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 22. April. Nachdem nunmehr die Gerichtskassen an die Justizverwaltung übergeben sind, ist es insbesondere für die zu Buchhaltern an den Justizhauptstellen angestellten, mit den Gerichtsschreibern der Oberlandesgerichte rangirenden älteren Beamten eine Lebensfrage, wie der Herr Justizminister die Anciennität regelt. Da die Thätigkeit der Buchhalter eine besondere Qualifikation und umfassende Geschäftskenntniß voraussetzt, so sind diese Stellen in Rücksicht darauf in den meisten Bezirken mit bereits langjährig als Sekretäre der Untergerichte thätigen Beamten besetzt worden. Der bisherige Brauch, Neuanstellungen ohne Unterschied den bereits Angestellten nachzusetzen, dürfte wohl hier zu verlassen sein. Denn abgesehen davon, daß eine Neuorganisation vorliegt, würde nicht allein für den Neubefördernden durch das Einrangiren hinter zum großen Theil in Lebens- und Dienstalter viel jüngeren Beamten eine unverdiente Härte und Benachteiligung entstehen, es würde auch ein dem Dienste nachtheiliges persönliches Unbehagen herbeigeführt werden. Hoffentlich wird der Herr Minister einen billigen Ausgleich finden.

Der Postdampfer „Hohenzollern“, Kapl. A. Meier, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welcher am 5. April von Bremen abgegangen war, ist am 19. April wohlbehalten in Newyork angekommen.

Aus den Provinzen.

3 Bütow, 19. April. Nachdem die Sekundärbahn Jollbrück-Bütow am 15. August v. J. dem öffentlichen Verkehr übergeben worden ist und dieser gegenüber in Westpreußen die Sekundärbahn Hohenstein-Berent in diesem Jahre eröffnet werden wird, fehlt zur Verbindung beider Bahnen die Strecke Berent-Bütow, 33 Kilometer. Die Kreisstände beider Grenzkreise haben bereits wegen Ausbaues dieser Strecke petitionirt; da bei der Vorlage beider Bahnen diese Verbindung beabsichtigt war, steht die Erfüllung der Bitte zu erwarten. Die Bahn würde dann die Staatsforsten Buchberg und Zerrin durchschneiden, deren schöne Bauholzbestände jetzt 30 pCt. unter mäßiger Taxe verkauft werden, dann bessere Verwertung nach Berlin finden und dem Staate größere Einnahmen bringen. Auch wird die Glasbütte Lippusch berührt, die noch eine Glasbütte anlegt und das Holz der Staatsforst entnimmt. Eine zweite Bahn, die in Westpreußen nach Pommern hin gebaut wird, ist Braust-Karthaus. Der Bau beginnt in diesem Jahre und dürfte in zwei Jahren beendet sein. Karthaus will dann gleichfalls nach Bütow weiter bauen und glaubt, daß sich Berent hierbei anschließen werde und beiden Kreisen mit einer Bahn genügt sein kann. Karthaus liegt 40 Kilometer von Lauenburg, 53 Kilometer von Bütow und 30 Kilometer von Berent. Der Anschluß von Berent an diese Bahn würde 27 Kilometer, die Bahn 53 Kilometer, die ganze Strecke also 80 Kilometer, die nur im Karthauser Kreise liegen, den Kreis Berent, die Staatsforsten und die Glasbütten umgeben. Berent hätte auf dieser Bahn über 50 Kilometer, statt direkt 33 Kilometer nach Bütow. Gingen beide Bahnen nach Bütow direkt, so hätte Berent 33 Kilometer, Karthaus 53 Kilometer, im Ganzen 86 Kilometer, die jeden Kreis durchschneiden. Soll eine Bahn beiden Kreisen genügen, so ist Karthaus-Berent 30 Kilometer, Berent-Bütow 33 Kilometer, im Ganzen 63 Kilometer die geringste Entfernung. Es steht zu erwarten, daß der Minister zunächst die Strecke Berent-Bütow, entsprechend der Bitte beider Kreise genehmigen wird. Da schon jetzt die Räumlichkeiten unserer Bahnhofgebäude bei Weitem nicht mehr ausreichen, so steht wohl zu erwarten, daß bei Beginn des Baues der Strecke Bütow-Berent gleichfalls eine Vergrößerung der Bahnhofgebäude bezw. eine Erweiterung des Bahnhofes stattfinden wird. Der Bahnhof Jollbrück gleicht bezüglich der Räumlichkeiten der Gebäude dem einer mittelgroßen Stadt, während der Bahnhof Bütow nicht dem einer größeren ländlichen Station anderer Strecken gleichsteht.

Vermischte Nachrichten.

Fürtz, 15. April. Vor der Strafkammer standen heute wegen Vergehens wider die öffentliche Ordnung und wegen Vergehens der Bestechung bezw. der Beihilfe hierzu der Handlungskommiss Justus Sahlmann und dessen Vater Bernhard Sahlmann, Hopfenhändler dahier. Die Verhandlung, so schreibt der „Fränk. Kur.“, entrollte ein merkwürdiges Bild von den Manipulationen einiger Oberstabsärzte und mehrerer Mainzer und Frankfurter Geschäftsteute, welche die Befreiung gesunder und bemittelter Leute von der Militärpflicht geradezu geschäftsmäßig betrieben. Justus Sahlmann, welcher sich im März 1881 in Saarlouis und im Juli 1882 in Kiel stellte, ist beschuldigt, jedesmal den ihn untersuchenden Oberstabsarzt (Dr. Schmitt) in Saarlouis und Dr. Meier in Schwerin durch Bestechung dazu veranlaßt zu haben, ohne Rücksicht auf den wirklichen Gesundheitszustand des Beschuldigten ein Gutachten abzugeben, nach wel-

chem letzterer mit einer Herzkrankheit behaftet sein sollte. In Folge dieser Gutachten wurde der Angeklagte in Kiel als zum Militärdienst gänzlich untauglich erklärt. Obgenannte Oberstabsärzte standen mit den Agenten Wolf, Dennberger und Gärtner in Verbindung. Dr. Schmitt hat 27 und Dr. Meier 19 vollkommen gesunde junge Leute vom Militärdienst befreit. Letzterer giebt selbst zu, von jedem Freigemachten 600 Mk. erhalten zu haben. Als Sachverständige waren 4 hiesige Aerzte und Professor Dr. Gerhardt von Würzburg geladen, welche sich in ihren Gutachten dahin äußern, es sei undenkbar, daß Justus Sahlmann nach seiner jetzigen Körperkonstitution zur kritischen Zeit derart mit Herzkrankheit behaftet gewesen sein könne, daß man die Untauglichkeit zum Militärdienst aussprechen mußte. Bernhard Sahlmann ist beschuldigt, seinem Sohn die zur Bestechung nötigen Gelder zur Verfügung gestellt zu haben. Als besonders gravirend für die Angeklagten gilt ein Eintrag in dem Kassabuch des Bernhard Sahlmann, der zeitlich mit der Befreiungsgeschichte zusammenfällt. Die Publikation des Urtheils erfolgt am Mittwoch, dem 22. April.

Einem interessanten Einblick in „Künstlers Erdennallen“ gestattet eine Lektüre der Fachzeitschrift „Der Artist“, welche den Moniteur für alle Zirkus-Männer, reisende Theater, Schauspielungen und Konzert-Unternehmungen darstellt. Da findet sich zunächst eine lange Reihe von Künstlern und Künstlerinnen verzeichnet, die im Gesang, Musik und Tanz excelliren, darunter zahlreiche deutsche, französische, englische und italienische Chansonetten mit „schöner Erscheinung“ und „elegantem Kostüm“, Jodler Solotänzer, „erzentrische Pantomimisten“, Zithervirtuosen, Künstler auf Holzharfe, Glas-Cuphonium, Mundharmonika, ferner echte und imitierte Tyroler, Mimiker, Jongleuren, Zitherspieler und Zauberkünstler, Tanzsängerinnen und Fechterinnen, Bauern-Quartett- und Neger-Gruppen, ein „Eisen-Tenor“, der „mit 1000 Pfund Gewicht behängt“ Arien singt, ein Künstler auf „Philoniele, Schwinggitarre, Glocken und Besenige“, Wiener Jur-Duettistinnen, Salon-Komiker und eine Anzahl von Kostüm- und Bravour-Sängerinnen mit den üblichen „brillanten Stimmen“ und „prachtvollen Ausstattungen“. Sehr reich bestellt ist auch das Gebiet der Gymnastik. Zahlreiche Original-Schlangenmenschen und Zauberkünstler kündigen sich an mit „acht bis zehn großartigen Reueleustsprüngen hin und zurück; bald darauf giebt Victorine kurz und stolz ihre Bistiftenkarte ab als: „die stärkste Dame der Welt: jonglirt mit 56-Pfund-Gewichten!“ Mit Stauern steht man, wie groß das Heer der „Barterre- und Luft-Gymnastiker“, der Red Turner und Trapes-Gymnastiker, ist. Das Gebiet des Zirkus bildet eine Abtheilung für sich. Da finden wir die Schul- und Parfoceriterinnen, Bultigeusen mit allen Chikanen, Pirouetten- und Trabreiterinnen, Entree-, Neprisen, Spring-, erzentrische und musikalische Klowns der verschiedensten Art, aber auch seltsamere Spezialisten. Herr William Dschansky verzeichnet sich als „erster Barterrespringer der Welt mit 5 dreifürten Säusen“, Alexander Pietrusinski ist der beste „Drang-Utang-Darsteller“ und Mr. Statjotog brillirt als „erster Kopf-äquillbrist auf Schlappdraht“. Auf dem Gebiete der Kraftmenschen ist die Konkurrenz auch sehr groß. Herr Jean Brumbach figurirt als „Niesenherkules“, dagegen annonciiren sich die Gebr. Philipp und Bernh. Brumbach als „thatsächlich die stärksten Herkulesse“, denn „sie heben 1400 Pfd. mit zwei Fingern.“ Karl Abs, Athlet und Preisringer, „hebt sogar ein ausgewachsenes Pferd“ und Max Brumbach als „König der Athleten“ hebt „Stangen von 250 Pfund und Steine von 450 Pfund mit kleinem Finger“. Schnellzeichner und Schnell-Buntmaler, darunter Einer, der sich vor Kaiser Wilhelm produziert hat, sind ziemlich begehrt, ebenso die Bauchredner und Bauchrednerinnen, Pistol-Kunst-Schützen und Instrumental-Parodisten. Auch das Tierreich muß sich dem wechselnden Geschmack des Spezialitäten-Publikums anpassen. Dressirte Pferde und Hunde sind ein längst überwindener Standpunkt. Jetzt kündigt sich eine Taubenkönigin an mit 20 dressirten Kasse-tauben, die Elephanten Mamor und Bosto offeriren sich als Tänzer, Musiker, Ascensionsläufer, Akrobaten zc., Miß Sembe, „Die junge kühne Thierbändigerin“ empfiehlt ihre Löwen, Leoparden, Bären und Ulmer Doggen. Hagenbeck bietet seinen Schlangenvorrath „zu sehr billigen Preisen“ aus. Dazu gesellen sich dressirte Ziegen, Schweine, Dachsen, Esel, Kameele, Bären und Rehe. Das Angebot ist auch auf artistischem Gebiete entschieden stärker als die Nachfrage. Doch scheinen einige Spezialitäten besonders rar geworden zu sein, namentlich wird eine Zwergin, eine Riesin und eine Dame mit Bart zu hoher Gage gesucht. Im Allgemeinen aber herrscht einiger embarras de richesse auf dem Artistenmarkte, denn das Blatt klagt über die heruntergedrückten Gagen und theilt mit, daß Berliner Direktoren nur 5, 4, 3 und sogar 2,50 Mk. täglich Gage zahlen, wofür sich die Sänger, Sängerrinnen und sonstige Artisten noch eine möglichst elegante Garderobe halten müssen!

Ein anmaßender Schauspieler und ein Journalist gerathen in einen heftigen Wortwechsel. „Sie scheinen die Bühne überhaupt nicht zu lieben!“ ruft der Komödiant. „Sie irren,“ erwidert der Kritiker, „gerade weil ich die Bretter, welche die Welt bedeuten, liebe, sehe ich es ungerne, wenn ein Schauspieler eines derselben beständig vor der Stirn trägt.“

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Hamburg, 21. April. Der Postdampfer „Athenia“, welcher heute früh nach Westindien abging, wurde auf der Elbe von dem englischen Dampfer „Pinguin“ angerannt und dabei am Heck beschädigt. Er muß deshalb ins Trockendock gebracht werden und wird nach erfolgter Reparatur in drei bis vier Tagen die Reise wieder antreten.

Darmstadt, 21. April. Die zweite Kammer ist heute wieder zusammengetreten; die erste Kammer nimmt ihre Sitzungen am 28. d. M. wieder auf. Den Kammern ist ein Gesetzentwurf betreffend die Wahlen zu den Vertretungen der Gemeinden, Kreise und Provinzen zugegangen, in welchem, um den keine Einkommensteuer zahlenden, wohl aber der Gemeindesteuer unterliegenden Personen das Wahlrecht zu wahren, das Wahlrecht an die Gemeindesteuerpflicht geknüpft wird.

Rom 20. April. Kardinal Casagni ist in Folge eines Schlaganfalls gestorben.

Athen, 20. April. Die Wahlen zur Deputirtenkammer haben in vollkommener Ordnung stattgefunden. Das genaue Resultat derselben läßt sich noch nicht übersehen, doch sind, soweit bis jetzt bekannt, die Führer der Opposition gewählt, wogegen der Minister des Aeußeren nicht gewählt wurde.

London, 20. April. Aus Dongoia wird dem „Reuter'schen Bureau“ gemeldet, nach Gerüchten aus Kreisen der Eingeborenen rücken die Italiener von Bassowah in der Richtung auf Kassala vor. Die Araber am weißen Nil jenseits Khartums verlassen den Mahdi, welcher in allen Orten plündert.

London, 20. April. Der Prinz und die Prinzessin von Wales haben heute Killarney verlassen und sich nach Dublin zurückbegeben. Auf der Reise dorthin wurde das prinzipale Paar auf verschiedenen Stationen mit feindlichen Demonstrationen empfangen, während dasselbe auf anderen Stationen mit enthusiastischen Kundgebungen begrüßt wurde.

London, 20. April. Unterhaus. Bei der Spezialberathung des Marine-Budgets erklärte Gaine, die englische Flotte sei, mit den Flotten anderer Nationen verglichen, so stark, wie sie zu irgend einer Zeit während des Zeitraums von 1874 bis 1880 gewesen sei und werde, wenn alle jetzt im Bau begriffenen Schiffe fertig seien, stärker sein als die vereinigten Flotten von irgendwelchen anderen zwei Mächten. Im höchsten Maße befriedigend sei die Art und Weise, in welcher die Schiffe in den letzten Tagen für den Dienst hergerichtet worden seien, die Admiralität könne binnen einer Woche 7000 bis 8000 Matrosen, ohne die Reserve einberufen zu müssen, für den Seedienst bereit haben, einschließlich der Reserve könne sie auf 20,000 Matrosen rechnen. Von Schiffen seien, von den Kreuzern und Kanonenbooten abgesehen, zehn Panzerschiffe und acht Schiffe für die Küstenverteidigung bereit und könnten im Nothfalle in weniger als zehn Tagen bemantelt werden.

London, 21. April. Der „Daily News“ zufolge sind in dem gestrigen Kabinetstratze wichtige Angelegenheiten berathen worden. Die Angelegenheit des „Bosphore Egyptien“ habe gespannte Beziehungen zwischen England und Frankreich hervorgerufen. Was die afghanische Frage angehe, so entbehre das Gerücht, Rußland habe weitere Gebietsforderungen gestellt, der Begründung, die russische Regierung halte an ihren ursprünglichen Forderungen fest, die Basis der Kontroverse sei unverändert dieselbe. Die englische Regierung habe beschlossen, die Kolonne Graham unverzüglich aus dem Sudan zurückzuberufen, um die besten Soldaten Englands nicht länger dem dortigen Klima auszusetzen.

London, 21. April. Der „Standard“ meldet über die in den Verhandlungen zwischen der englischen und russischen Regierung neuerdings entstandenen Schwierigkeiten, daß die englische Regierung der russischen vorgeschlagen habe, dieselbe solle nach Fixirung der neuen afghanischen Grenze sich verpflichten, unter keinen Umständen über diese Grenze hinauszugehen. Die englische Regierung habe erklärt, daß sie dies als notwendig für eine solide und dauernde Regelung der Verhältnisse ansehe. Die russische Regierung habe sich darauf bereit erklärt, bezügliche allgemeine Versicherungen zu erteilen, sie habe jedoch geögert, bestimmte Verpflichtungen einzugeben. Es werde indeß die Hoffnung festgehalten, daß die hieraus sich ergebenden Schwierigkeiten beseitigt werden würden. Ein Telegramm des „Standard“ aus Tirkul vom 16. d. M. meldet, die 14 Tage, welche seit dem Angriffe der Russen auf die Afghanen verstrichen, wurden von den Mitgliedern der Mission Lumsden's verwendet, um die Ursache des Zusammenstoßes zu ermitteln. Das Ergebnis stelle über jeden Zweifel fest, daß der Angriff Komarow's völlig unprovokirt gewesen sei, die Afghanen seien nicht vorgegrüdet, aber Komarow hätte 3000 Russen vorgehoben, bis dieselben Angesicht zu Angesicht mit den Afghanen standen, welche in Anbetracht dieses Vorstoßes nur die notwendigsten Vorsichtsmaßregeln getroffen hätten.

Kairo, 20. April. (Telegramm des „Reuter'schen Bureau's“.) Die Aufständischen haben Bertli Sant in der Richtung auf Berber, dessen Bevölkerung sich gegen den Mahdi empörte, verlassen.

Die französische Regierung hat Nubar Pascha einen Aufschub gewährt, um die Pforte in der Angelegenheit des „Bosphore Egyptien“ um Rath fragen zu können.